

Militärische Kooperation zwischen Reichswehr und Roter Armee

## Gefährliche Nähmaschinen

**Am 28. Mai 1925 verlässt ein Dampfer Stettin** in Richtung Leningrad. Seine Fracht: Transportkisten mit der Aufschrift „Singer-Nähmaschinen“. Doch darin befinden sich keine Nähmaschinen, sondern Flugzeugteile. Sie sollen zu einem geheimen Stützpunkt der Reichswehr in Lipezk am Woronesch, knapp 400 km südöstlich von Moskau, transportiert werden.

Die militärische Kooperation, die Deutschland mit Russland im Vorfeld des Vertrages von Rapallo begonnen hat, unterliegt strenger Geheimhaltung. Zwischen 1924 und 1933 werden in der Sowjetunion drei Stützpunkte der Reichswehr installiert: eine Gaskampfschule in der Nähe von Saratow an der Wolga, eine Kampfswagen­schule in Kasan und das Fliegerzentrum in Lipezk. Die Deutschen geben sich große Mühe, die nach dem Versailler Vertrag verbotene Rüstung zu tarnen.

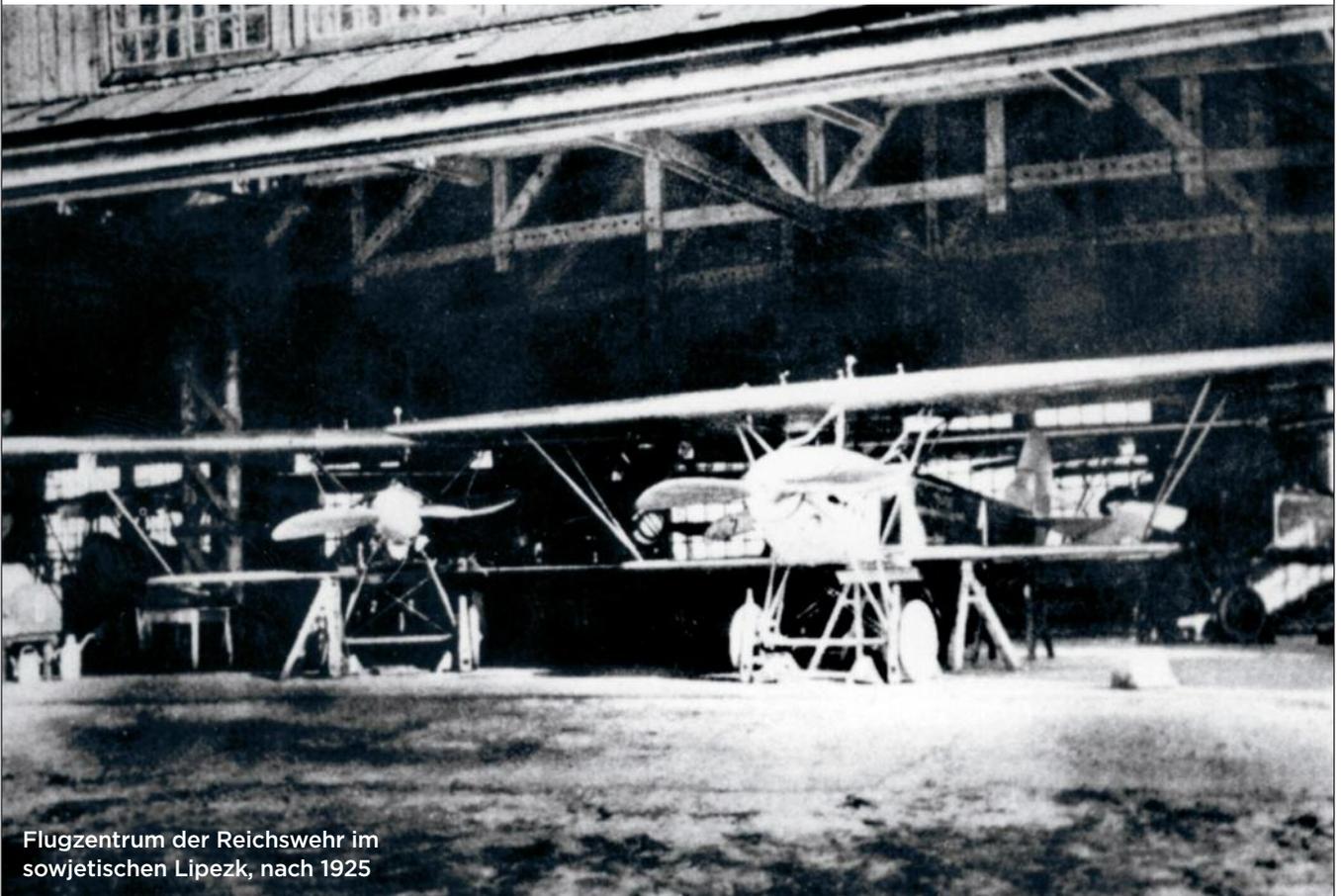
Kampfpiloten heißen „Jungmärker“, Panzer sind „Traktoren“ und Offiziere „Touristen“. Für die Finanzierung hat sich auch der Industrielle Hugo Stinnes einspannen lassen, er tarnt Flugzeugkäufe in den Niederlanden als harmloses Handelsgeschäft mit einer Gesellschaft in Rumänien. Von dort gelangten die Fokker-Jagdmaschinen

nach Lipezk. Bereits 1931 meldete das Fliegerzentrum dort: „Die deutsche Luftwaffe zum Aufstieg bereit.“

Erste Gespräche über militärische Zusammenarbeit liefen bereits 1920 an, als der polnisch-russische Krieg heraufzog. Der sowjetische Vertreter in Berlin, Viktor Kopp, fragte im Auswärtigen Amt, „ob die Möglichkeit bestünde, eine Kombination zwischen der hiesigen und der Roten Armee zwecks gemeinsamer Bekämpfung Polens zu konstruieren“.

Da gingen die Deutschen noch nicht darauf ein, doch die russische Offerte spielte fortan eine strategische Rolle. Der Chef der Heeresleitung Hans von Seeckt bildete 1921 eine Sondergruppe R, die Kontakte nach Moskau pflegte. Die Vereinbarungen sahen vor, dass die Reichswehr in Russland an ihr verbotenen Waffen trainieren kann und die Rote Armee dafür vom deutschen Know-how profitiert, indem ihr Experten bei der Entwicklung schwerer Waffen helfen.

Just in der Panzerschule Kasan soll der spätere Generaloberst Heinz Guderian sein Modell vom modernen Panzerkrieg weiterentwickelt haben. Dort erprobte Taktiken wandte Deutschland tatsächlich 1941 an – beim Überfall auf die Sowjetunion. *Martin Skoeries*



Flugzentrum der Reichswehr im sowjetischen Lipezk, nach 1925